

Luther bezeichnet seine Theologie als einen „runden Ring“. Am Anfang ist daher zu fragen, an welcher Stelle man einsetzen soll. Der Verf. meint es beim „fröhlichen Wechsel“ zwischen der Sünde des Menschen und der Gerechtigkeit Christi tun zu sollen. Dieser Vollzug steht ebenso im Zusammenhang mit der Anthropologie wie auch mit der Christologie und Gotteslehre. Die Betrachtungsweise des fröhlichen Wechsels findet er bei Luther zu allen Zeiten, so daß sie nicht als zeitbedingt angesehen werden muß. Die Darstellung ist dementsprechend praktisch gestaltet: Vorangestellt wird in jedem der 6 Kapitel eine Dokumentation, der dann die deutende Auslegung folgt.

An grundsätzlichen Bestimmungen wird folgendes festgehalten: Luther übernimmt einige Schemata aus der scholastischen Überlieferung, um an ihnen seine eigenen Gedanken zu veranschaulichen. Beim Begriff *iustitia* entferne er sich weit von der überlieferten Deutung und halte den Gedanken der doppelten Gerechtigkeit fest. In seinem Verständnis der Rechtfertigung spiele die Heiligung eine größere Rolle als die Imputation, da Luther die theologischen Begriffe von der Schrift her anfülle.

Der Abschnitt über Luthers Gottesverständnis vermittelt gute Einsichten. Auf der einen Seite betont er die Unwandelbarkeit der Verheißung Gottes, auf der anderen Seite hebt er wieder das *Meritum* und *Praemium* stark heraus, da auch diese schließlich auf Gott zurückgehen. Äußerungen wie die, daß der Mensch sich selbst rechtfertige (18, 696), führen dann zu der Meinung, daß Luther und Thomas die gleiche Ansicht vertreten. Nur die Gnadenlehre als „Denkstütze“ vermißt der Verf. bei Luther.

Auch in der weiteren Darstellung der Theologie Luthers unterstreicht der Verf. immer wieder, daß die von Luther verwendeten Begriffe und Bilder scholastisch gefärbt sind. Bei der doppelten Sündenlehre ist davon die Rede, daß der *homo incurvatus* in se nicht völlig verdorben sei, da seine Sünde auf Christus abgeladen ist.

Der „fröhliche Wechsel“ macht den Zusammenhang von Göttlichem und Menschlichem verständlich und veranschaulicht das Werk der Erlösung. In der Darstellung schließt sich der Verf. an Erich Vogelsangs vielbenutzte Arbeit „Die Anfänge der Christologie Luthers“ (Berlin 1928) an. Christus, der den Menschen erlöst, indem er seine Sünde auf sich nimmt, bestimmt ihn auch, nach seinem Beispiel zu handeln. Auch diese Betrachtungsweise findet der Verf. bei Luther durchgehend. Der „Fröhliche Wechsel“ soll den Rückfall in humanistische Betrachtungsweisen verhindern. Gewissermaßen zur Prüfung geht der Verf. auch die neuere Luther-Literatur in bezug auf sein Thema durch.

Das Buch ist anregend geschrieben und interessant auch für den, der dem Verf. nicht in allem zu folgen vermag. Es dokumentiert nicht nur, sondern stellt auch Fragen angesichts von Luthers Aussagen und deren Deutungen. Bei der Verarbeitung seines gewaltigen Stoffes setzt es auch einige neue Akzente.

Münster

Robert Stupperich

Gottfried W. Locher, *Zwingli's Thought. New Perspectives. With a Foreword by Duncan Shaw.* Leiden, E. J. Brill, 1981. — *Studies in the History of Christian Thought*, Volume XXV. 394 pp.

Der Band enthält fünfzehn erstmals in englischer Sprache erscheinende Aufsätze. Neun davon kamen bereits 1969 gesammelt heraus: „Huldrych Zwingli in neuer Sicht. Zehn Beiträge zur Theologie der Züricher Reformation“. Die sechs anderen wurden zwischen 1966 und 1980 veröffentlicht: Das Zweite Helvetische Bekenntnis, 1966; Zwingli und Erasmus, 1969; Streit unter Gästen. Die Lehre aus der Abendmahlsdebatte der Reformatoren für das Verständnis und die Feier des Abendmahls heute, 1972; Von der Standhaftigkeit. Zwinglis Schlußpredigt an der Berner Disputation, 1973; Zwinglis Einfluß in England und Schottland — Daten und Probleme, 1975; Zwinglis Politik — Gründe und Ziele, 1980. Die ursprüngliche Gestalt der Veröffentlichungen ist beibehalten. So bezieht sich das „New“ des Untertitels weniger auf das Datum des Erscheinens als auf Lochers Einschätzung seiner eigenen Stellung innerhalb der Forschungsgeschichte. Insbesondere wendet er sich gegen das Fortwirken des liberalen Zwinglibildes,

wie es Walther Köhler (gestorben 1946) repräsentiert. Die aus einem Zeitraum von dreißig Jahren stammenden Beiträge Lochers variieren deshalb folgende Grundeinsichten: Zwingli wurde unabhängig von Luther zum Reformator. Die Verwurzelung in biblisch-christlicher und eidgenössisch-demokratischer Tradition ließ ihn von Anfang an eine kritische Distanz zum erasmischen Christentum einnehmen. In einem Wirkungskreis von europäischem Zuschnitt schenkt Zwingli im Gegensatz zu Humanismus und Luthertum einer Änderung der gesellschaftlich-politischen Zustände besondere Aufmerksamkeit. Geleitet von dogmatischen Interessen hebt Locher Zwinglis Aktualität in der heutigen theologischen Diskussion, zum Beispiel bei Sakramentslehre und Ethik, hervor. Insgesamt bietet der Band bei der Behandlung von Einzelfragen (zum Beispiel Geschichtsbegriff, Prädestinationslehre) eine willkommene Ergänzung zu Lochers umfassender Darstellung „Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte“, 1979. Sach- und Namensregister schließen den Band ab.

*Amsterdam*

*Ulrich Gäbler*

Gottfried W. Locher, Zwingli und die schweizerische Reformation. Die Kirche in ihrer Geschichte, Band 3, Lieferung J 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1982, 100 S.

Im Jahre 1979 veröffentlichte der Berner Theologehistoriker G. W. Locher sein großes Werk über „Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte“ (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht). Sein nunmehr vorliegender Beitrag zum Handbuch „Die Kirche in ihrer Geschichte“ wirkt zunächst wie eine Zusammenfassung des magnum opus. Bei aufmerksamer Lektüre zeigt sich aber, daß doch auch eine Reihe neuester Erkenntnisse unter Berücksichtigung der Forschungsfortschritte der letzten Jahre eingearbeitet wurden, und daß der thematische Horizont etwas anders liegt. Im Mittelpunkt stehen zwar Zwingli und die Reformation in Zürich, die Darstellung schließt aber die Entwicklung in der übrigen Eidgenossenschaft und namentlich auch in der heutigen Westschweiz ein.

Dem Zweck des Handbuchs gemäß geht es in erster Linie um eine klare und übersichtliche Faktendarstellung. Diese ist sehr gut gelungen. In fünfzehn Abschnitten, die jeweils noch in mehrere betitelte Unterabschnitte aufgeteilt sind, geht Locher von der Frühzeit Zwinglis und von den Anfängen der Zürcher Reformation zur schweizerischen Bauernbewegung und zur Entstehung des Täuferturns über. Nach der Darstellung des Durchbruchs der religiösen Erneuerung in Bern folgen Abschnitte über Zwinglis Theologie, über den Abendmahlsstreit und dann über die Ausbreitung und Zuspitzung des konfessionellen Konfliktes bis zum Zweiten Landfrieden von 1531. Die Entwicklungen im Waadtland und in Genf werden bis zum Jahre 1536 dargestellt. Am Schluß folgt ein Kapitel über Bullinger und den Spätzwinglianismus (samt einer Würdigung des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses) und eine kurze Betrachtung über den besonderen Charakter und die Ausstrahlungen der deutsch-schweizerischen Reformation.

Politische, soziale und auch wirtschaftliche Probleme werden nicht übergangen, das Hauptgewicht liegt jedoch bei den theologiegeschichtlichen Aspekten und bei der Personengeschichte. Über Zwinglis Verhältnis zu Luther urteilt Locher nüchtern: „Zwingli ist durch die Bibel und Augustin Reformator geworden. Nicht durch Luthers Lehre. Doch fühlte er sich Luthers Vorbild zeitlebens verpflichtet“. Die problematischen und verhängnisvollen Aspekte von Zwinglis politischen und kirchenpolitischen Zielsetzungen werden nicht verschwiegen. Forschungsdebatten der neueren und neuesten Zeit (z.B. Ursprung des Täuferturns, Träger der frühen Reformationsbewegung in den Städten, Zwinglis Verhältnis zur weltlichen Obrigkeit Zürichs) werden knapp aber prägnant zusammengefaßt. Auch auf die Frage nach den Gründen des Scheiterns der Reformation in Städten wie Luzern, Zug und Freiburg wird eingegangen.

Die Darstellung ist sehr dicht formuliert; sie verlangt vom Leser volle Konzentration. Die Bibliographie ist reichhaltig, wenn auch gelegentlich etwas unübersichtlich. Störend